

K

KULTUR REGION

Museum lädt zu zwei Ausstellungen

Das Bündner Kunstmuseum in Chur zeigt ab Samstag Werke von Abraham David Christian und Franziska Furter.

Der 1952 in Düsseldorf geborene Abraham David Christian ist seit seiner ersten Beteiligung als 20-Jähriger an der «Documenta 5» in Kassel ein international tätiger Künstler mit Ateliers in Düsseldorf, New York, im japanischen Hayama und seit wenigen Jahren auch in Chur. Nach seinen Erdsulpturen der 1970er-Jahre, die der Minimal Art und Arte Povera nahestanden, hat er sich in seinem späteren Schaffen auf die Arbeit mit Papier und Karton konzentriert und seine fragilen Werke in Gips oder Bronze gegossen, wie es in einer Mitteilung heisst. Sie entstehen oft in Werkgruppen, wobei jedes einzelne Objekt durch eine radikale Reduktion charakterisiert ist. Das gilt auch für seine Zeichnungen, in denen er zwischen freien Formen und höchst eigenwilligen Chiffren hin und her pendelt.

Die Ausstellung im Bündner Kunstmuseum in Chur zeigt ab Samstag einen Überblick über das Schaffen von Abraham David Christian in einer konzentrierten, auf die spezifischen Räumlichkeiten abgestimmten Präsentation, wie es in der Mitteilung weiter heisst. Aus Anlass der Ausstellung werden auch einzelne Werke des Künstlers an ausgewählten Orten in Graubünden im Aussenraum ausgestellt. Abraham David Christian bereist seit vielen Jahren den Kanton und besucht immer wieder Stätten, die ihm wichtig sind, dazu gehören das Kloster Münstair, St. Peter in Mistail, die Kirchenruine San Gaudenzio im Bergell sowie das Avers-Tal. In Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen vor Ort werden einzelne Skulpturen präzise platziert, ohne sich in den Vordergrund zu drängen. Ganz so, als würden sie schon lange da stehen.

Ein Porträt über Abraham David Christian erscheint am Montag, 18. September, in dieser Zeitung.

Eine Installation eigens für den Ort geschaffen

Ebenfalls ab Samstag präsentiert das Kunstmuseum die Ausstellung «Franziska Furter. Making Waves». Die in Basel lebende Künstlerin Franziska Furter (*1972) wurde eingeladen, im Labor des Kunstmuseums eine ortsspezifische Installation zu realisieren. Das Labor im Erweiterungsbau des Museums nimmt die Funktion einer Kunsthalle ein, die als Experimentierbühne für jüngere Künstlerinnen und Künstler sowie für besondere Ausstellungsformate dient.

Das Schaffen Furters pendelt laut Mitteilung zwischen Zeichnung und Skulptur, zwischen Wand und Raum. Oft nehmen ihre zweidimensionalen Arbeiten raumgreifende Dimensionen ein und ihre räumlichen Arbeiten sind von der Linie aus gedacht und behalten die Subtilität und Feinheit von Zeichnungen. Was als Linie oder Struktur gedacht ist, materialisiert sich aus ganz unterschiedlichen Werkstoffen, als ob sich eine künstlerische Idee in verschiedenen Aggregatzuständen manifestieren würde. (red)

KORRIGENDA

Der Film «Io capitano» läuft ohne deutsche Untertitel

In der Ausgabe vom Donnerstag, 14. September, ist der Redaktion ein Fehler unterlaufen: In der Meldung zur Vorpremiere des Dramas «Io capitano» am Sonntag, 17. September, um 18.15 Uhr im Kinocenter in Chur hiess es, der Film werde mit deutschen Untertiteln gezeigt. Dies ist falsch. Der Film wird laut den Kinobetreibern wie in Italien und im Tessin in der Originalfassung mit italienischen, und nicht mit deutschen Untertiteln gezeigt. Ihre Redaktion

Kilroy war da, ist es nicht mehr – und kehrt so zurück

Das Theater Chur eröffnet die nächste Spielzeit in der kommenden Woche mit dem Musiktheater «Kilroy is not here anymore». Gleichzeitig feiert das Ensemble Ö! damit sein 20-jähriges Bestehen.

von Carsten Michels

Dieser mysteriöse Kilroy sagt im 21. Jahrhundert wohl kaum noch jemandem etwas. In den 1940er- und 50er-Jahren jedoch war er eine makabere Berühmtheit – als hingepinselt Graffiti an Hauswänden, auf Schiffen oder Panzerwagen. Ein halbverdecktes Gesicht, das über eine Mauerkrone äugt, die lange Nase über dem Rand hängend, versehen mit dem Schriftzug «Kilroy was here». Im Schlepptau der US-Armee verbreiteten sich die Graffiti rasant; Kilroy wurde zum popkulturellen Phänomen. Er geisterte durch Songtexte oder Filme. Und mit Jürg Federspiels Kurzgeschichtensammlung «Kilroy – Stimmen aus der Subway» schaffte die Figur 1988 sogar den Sprung in die Literatur.

Dem Churer Theaterpublikum dürfte Kilroy allerdings aus einem anderen Grund noch gut in Erinnerung sein: Nämlich weil der – damals noch junge – Bündner Komponist David Sontòn Cafilisch nach Federspiels literarischer Vorlage ein Musiktheaterwerk schuf, das 2005 am Stadttheater seine Uraufführung erlebte: die Sprechoper «Kilroy». Im Vorbericht titelte die «Südschweiz» dazumal verächtlich: «Gesungen wird jedenfalls nicht». Was darf das Publikum nun in der kommenden Woche erwarten? Der Komponist gibt Auskunft.

David Sontòn Cafilisch, Ihr «Kilroy» erlebt zur Spielzeiteröffnung am Theater Chur eine Neuauflage. Aus der «Sprechoper» von 2005 ist nun eine «Oper für 14 Instrumente» geworden. Mögen Sie keinen Gesang? Und warum dann überhaupt «Oper»?

Ich bin kein Freund der klassischen alten Oper, das stimmt. Aber ich finde die Mittel trotzdem extrem spannend.

Was denn für Mittel, wo doch der Gesang fehlt?

Es geht um die Emotion und wie sie ihren direkten musikalischen Ausdruck findet. Das fasziniert mich. Schon in den Opern von Claudio Monteverdi, der das Genre ja erst mitschuf, ist diese Direk-



Dicke Partitur, grosses Vorhaben: Die finnische Performerin Annika Tudeer lauscht im Theater Chur den Ausführungen des Bündner Komponisten David Sontòn Cafilisch, mit dabei Theaterleiter Roman Weishaupt (von links). Bild Livia Mauerhofer

Erzählt wird von Ängsten, Sehnsüchten und den eigenen Todesumständen.

heit da – auch wenn die Werke dann mit allem barocken Firlefanz inszeniert wurden.

«Kilroy ist not here anymore» verzichtet auf – wie sagten Sie? – inszenatorischen Firlefanz? Absolut. Das war schon vor 18 Jahren die Idee, als ich «Kilroy» während meines Studienabschlusses komponiert habe: Reduktion auf das Wesentliche. Das war damals auch der wichtigste Input von HR Giger, der für kurze Zeit im Gespräch für das Bühnenbild war.

Sontòn Cafilischs Partitur funktionierte 2005 wie ein Melodram. Erzählt respektive szenisch gezeigt wurden – zur durchkomponierten Musik Sontòn Cafilischs und analog zu Federspiels Text – die Lebens-

geschichten zufälliger Fahrgäste in der New Yorker U-Bahn. Unter ihnen im Waggon: Kilroy, der als eine Art düsterer Engel mal jenem, mal jener Mitreisenden das Wort erteilte. Die von Schauspielenden verkörperten Figuren offenbarten Höchstpersönliches: Ängste, Sehnsüchte, Hoffnungen und – mit dem Kunstgriff der Vorahnung – die Umstände ihres eigenen Todes.

Die von Ihnen erwähnte Reduktion betrifft auch das Schauspielensemble. Warum braucht es selbst dieses in der Neuauflage nicht mehr? Dramaturgin Martina Mutzner hat die Texte nochmals stark verdichtet. Sie werden diesmal von der finnischen Performerin Annika Tudeer verkörpert und gesprochen.

Doch nicht etwa auf Finnisch? Auf Finnisch, Schwedisch, aber natürlich auch auf Deutsch.

Und die Schicksale der U-Bahn-Fahrgäste, wo bleiben die? Die scheinen in den gesprochenen Texten immer noch auf und klingen nach wie vor – in der Musik, die wie damals jeder Figur einen

eigenen Klangraum öffnet. Überdies werden die Musizierenden selber zu «ihren» jeweiligen Figuren.

Annika Tudeer ist künstlerische Leiterin der im Jahr 2000 gegründeten Performancegruppe Oblivia. Im Theater Chur zu Gast war das sonst achtköpfige finnische Kollektiv Ende 2021 mit seiner Produktion «Verdrängen, verdrängen, verdrängen». Oblivia (zu Deutsch: vergessen) zeichnet sich durch eine kollaborative und prozessorientierte Arbeitsweise aus. Zur vorliegenden fertigen Partitur von «Kilroy ist not here anymore» eine Soloperformance zu erarbeiten und noch dazu das musizierende Ensemble im Schauspiel anzuleiten, sei Neuland für sie, sagt Tudeer. Die grosse Herausforderung bestehe darin, den Musikerinnen und Musikern des Ensembles Ö! etwas an die Hand zu geben, damit sie dann auch als Bühnenfiguren Präsenz zeigen können.

Würde jemand – ein phänomenales Gedächtnis vorausgesetzt – Ihre damalige Musik in der Neufassung wiedererkennen? Rein hypothetisch schon. Denn obwohl ich die Komposition komplett überarbeitet habe, bis in die Details der Instrumentation hinein, ist die Struktur noch dieselbe. Zwei Szenen sind allerdings vollkommen neu komponiert.

Wie war der Blick zurück auf Ihr jüngeres kompositorisches Ich?

Aufschlussreich. Vielleicht fehlte mir damals noch etwas der Mut, es beim Wesentlichen zu belassen. Und womöglich auch der Mut zu «schönen Stellen», das war in der zeitgenössischen Musik sehr verpönt. Nun jedoch habe ich das Gefühl, mein Stück ist endlich fertig.

Eine Oper, wie gesagt, ohne Arien?

Mit Arien! Sie werden zwar nicht von Menschen gesungen, aber jedes der Instrumente tritt mit einem grossen Solo hervor, durchaus arienhaft. In diesem Sinne eben doch eine «Oper».

Das Theater Chur startet zeitgenössisch in die letzte Spielzeit der Ära Weishaupt

Zur Eröffnung der Saison 2023/24 präsentiert das Theater Chur David Sontòn Cafilischs Musiktheater «Kilroy is not here anymore». In der «Oper für 14 Instrumente» (und eine Performerin) sind Annika Tudeer und Mitglieder des Ensemble Ö! zu erleben. Sontòn Cafilisch, der das Ensemble für zeitgenössische Musik vor 20 Jahren gegründet hat, wird den Violinpart übernehmen. Die musikalische Leitung hat der Dirigent Francesco Prat, der bereits mehrfach mit Ö! zusammen-



Probeneinblick: Das Ensemble Ö! und Annika Tudeer bereiten sich auf die Uraufführung vor. Bild Livia Mauerhofer

mengearbeitet hat. Theaterleiter Roman Weishaupt sagte an der Medienpräsentation, er freue sich über die bünd-

nerisch-finnische Zusammenarbeit. Sein Ziel sei stets gewesen lokale und internationale Kulturschaffende gemein-

sam auf die Bühne zu bringen. Für Weishaupt wird es die letzte Saison am Theater Chur sein. Zu den Herbsthighlights des kuratierten Programms gehören die Koproduktion «Verrückt nach Trost» mit Ursina Lardi und Devid Striesow sowie die Wiederaufnahme der Eigenproduktion «Peiden» mit Bruno Cathomas. (cm)

Spielzeiteröffnung und Uraufführung: Donnerstag, 21. Sept., 19.30 Uhr. Weitere Aufführungen: 22., 23., 24. Sept., jeweils Theater Chur.